



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Versvorbild Aethylwalds

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

III. DER „VOGEL FEDERLOS“

Diese theodiske Vermittlung lateinisch-germanischer Verskunst läßt sich aber, glaube ich, noch auf einem dritten Wege antreffen, auf dem nach Südosten, nach Deutschland, und zwar im *Rätsel vom Vogel federlos*.

Es ist in seinem (Reichenauer) Augiensis CCV vom Ausgang des 10. Jh.s das vierte der acht *Enigmata risibilia* und lautet nach der vom Verlage auf eigenen Antrieb erbetenen, von der Karlsruher Bibliothek sofort gewährten und vom Verf. mit dem doppelten Danke in sein Bändchen eingereihten Abbildung (T. II) mehrfach anders als in MSD. VII. 4, nämlich so:

*Volavit volucer sine plumis,
sedit in arbore sine foliis,
venit homo absque manibus,
conscendit illum sine pedibus,
5 assavit eum sine igne,
comedit eum sine ore. Nxtz a Titane.*

Ich stimme der aus dem Lateinischen mit Hilfe der volkstümlichen Überlieferungen gewonnenen Herstellung des deutschen Wortlautes durch Heusler zu (Schweiz. Archiv für Volkskunde 24 (1923) 109 ff. = Kl. Schriften II, 1943, S. 578 ff.), wiewohl er mir da zu schreiben scheint, als geschähe es nur für Gutwillig-Einsichtige, und verweise deshalb noch auf die Texte in dem Aufsätze von R. Petsch, Beitr. 41 (1916) 332 ff.

Aber ich kann Heuslers Schluß aus dem durchstehenden Stabreim auf ein deutsches Urgedicht nach der Begegnung mit Aethylwald nicht mehr ohne weiters mitmachen. Denn germanische Stabsetzung fanden wir in lateinischen Versen auch, wenngleich noch nicht regelmäßig, starre Auftaktlosigkeit aber wie starre Kadenz, auch starres Fehlen der Senkungssilben ist nicht von Haus aus germanisch, und der „Vogel federlos“ ist so hergestellt:

*Floug fogal fedarlos,
Saz uf boum blatlos,
Quam frouwa fuozlos, fiang inan hantlos,
5 Briat inan fuirlos, fraz inan muntlos.*

Alle diese Verse sind ohne Auftakt, alle mit dem Endreim auf klingender Kadenz. Aber es reimen nur die nebetonigen Endsilben, also unsprachgemäß, so daß erst die ständige Wiederkehr desselben *-los* den Klang zur Geltung bringt — wenn wir nicht an Aethylwalds

*Christum peto, Christum preco
Christo reddo corde leto*

mit dem 28maligen *o*-Reime auf der letzten Silbe denken, der nur zuweilen durch die vorausgehende starktonige unterstützt wird (*viso: paradiso, ego: queo* u. dergl.), oder an die ags. Gedichte, besonders Rätsel, in denen wir solche Reime, wenn auch zögernd, anerkennen mußten. Die Verssilbenzahl ist vier, wobei nach deutscher (und skaldischer) Weise die „Auflösung“ betonter Kürze (*fedar, fogal 1, saz uf 2, inan 4—6*) berücksichtigt ist. Eine fünfte Silbe

erwächst in 3 durch Einschub einer Senkung. Die Stabung ist noch nicht an bestimmte Stellen gebunden, aber germanisch, nur setzt sich der trochäische Rhythmus zweimal gegen den natürlichen Satzton durch mit Erhebung des Eingangsverbuns über das folgende Substantivum: *Sáz uf bðum, Quám frðuwa*: wenn das nicht eine Erpressung der Formgebote ist — wie beim Satzton skaldischer Gedichte —, so ist es Erbe der lateinischen Trochäenverse Aethilwaldischer Art, vgl. Anal. hymn. 229. 12 *Ét piácla*, 15 *Ín hoc séxu*, 230. 4 *Úti látro*.

Setzen wir danach Aethilwalds trochäische Viersilbler mit Reimen und natürlicher Betonung, selber schon eine Seltenheit (Anal. hymn. 229 f.), als Versvorbilder, wenn auch nicht unmittelbare, des „Vogel federlos“ an, so hat er hier, wie die Skalden laut Hattatal, eine Mischform aus Lateinisch und Germanisch entwickelt: Lateinisch die Nachahmung des Rhythmus durch Auftaktlosigkeit, Kadenz und Endreim; Germanisch Wechsel von Kurz- und Langversen, Grundgesetz der Stäbe, Einführung einer Senkung. Aber auch da haftet das Latein an der Wirkungsschwäche des nebetonigen Reimes, an rhythmischen Einflüssen auf den Satzakzent und die Stäbe.

Diese Kunst zeigt uns also auch den Weg des „Sancte sator“ von den Angelsachsen nach Reichenau, denn der „Vogel federlos“ selbst läßt sich leicht mit ihnen verknüpfen: er wäre ein Verwandter, vielleicht ein Nachfahr der Rätseldichtung ihrer Geistlichen von Aldhelm bis auf Bonifaz, der sie auch zu uns trug, und sie wechselte wie schon früh in England, so nun auch bei uns vom Lateinischen zur heimatlichen Sprache herüber? Gerade Bonifaz könnte auch eine letzte Zwischenstation auf dem Wege nach Reichenau bedeuten. Denn wenigstens vier rhythmische Gedichte unseres Aethilwald (bei Ehwald S. 519 ff.) sind in der Mainzer Sammlung der Briefe Bonifazens und Lulls erhalten, und zwar in der Haupthandschrift (Vindob. 751 9. Jh.s: *M. Tangl*, Die Briefe des hl. Bonifazius und Lullus, Berlin 1916, S. XI ff.) unter dem Namen Aldhelms eingeschoben hinter einem Brief Lulls. Zu verstehen ist das daraus, daß dieser seinen einstigen Lehrer Dealwin gebeten hatte, ihm von den Werken des Gefeierten in die Fremde zu senden. Von einer solchen Sendung wären der Gewinn für uns die fünf Aldhelmbriefe der Mainzer Sammlung, drei von ihm, zwei an ihn, unter diesen der Aethilwalds mit den Gedichten (s. o. S. 17), die aber wohl lose beilagen, den alten Zusammenhang verloren und nachträglich den Namen des Berühmteren erhielten.

Wir haben überdies zwei Briefe Bonifazens an Aethilwald. Daß umgekehrt auch dieser schrieb, ist anderweitig erschlossen (Ehwald S. 523). Berthgyth, die gelehrte Base Lulls, dichtet (Tangl Nr. 147 S. 285):

Clara Christi clementia Celse laudis in séculá

in den von Aethilwald ausdrücklich bevorzugten iambischen Achtsilblern und mit Alliteration, die in *celse* die angelsächsische Aussprache *ke* für *ce* verrät. Hier haben wir sogar einen Zusammenklang mit einem Gedichte Aethilwalds an Aldhelm:

*Tibi salus per séculá
sospes et absque máculá.*

Desgl. hört man aus

*Solo tenus sepíssimá
subrogare auxiliá*

ein Aldhelmisches *Solo tenus saepíssimé* (Ehwald S. 533, 18—20).

99
Duceros igitur in primam dunde parte. Horum quippe
postrema in septima decima resoluit parte. Quia si
de duodecies x & xi. hinc decies septies. xv. miferis. cxi.
reperies. Sicut enim octogenarius quintus numerus sep-
timum decimum quinarie reddit numerum de se. Ita de
sexagenarius octauus quadrifarie. & quinquagesimus
primus trifarie. Iunge x & un. et tres. sunt xv. istis sunt
homines xv. Namque iunge lxxv. & lxxvii. et li. sunt
cciii. hinc sunt oia cciiii. Veniunt ergo singulox ex
his in partes oia xxiiii. primam parte. septimum
decimum quia iure lance dunde sunt.

76
Quideo & vollo I NIGMATA RkSkBklk B.
siuidissem nonulissim. yxh. sbrxb. portat diuina & non
habet animam. non ambulat supertiam. naxks. neq
meolo. quales est qd sunt & modo n est. ambulat circa igne
& opentur. obieem unum pfdia bbbfo. Volant
uolueer sine plumis. sedit marbore sine solus. Venit
homo absque manibus. conscendit illum sine pedibus.
Assuit eum sine igne. comedat eum sine ore n xh. m
rane. Equitavit homo cum femina. mat eius matris
mge soerus fuit. xktrkex.

70.
Porto filium filii mei. mariti mei frim. alterum in meum filium.

Tafel II. S. 70 des Cod. Aug. CCV der Karlsruher Bibliothek.
Z. 16 Beginn des Voluit uolucer sine plumis.

